

Das Altersbild in Tolstoj's Werk *Krieg und Frieden* – ein Versuch

Reinhard Schmitz-Scherzer & Rasvan Lalu

Leben, konkretes Leben zeichnet ungleich differenziertere und variantenreichere Bilder vom menschlichen Altern als es die Gerontologie mit ihren wissenschaftlichen Methoden vermag. Die Vernachlässigung der Beschreibung von Alternsprozessen in der Gerontologie und die heute feststellbare Abwesenheit der Phänomenologie in vielen Wissenschaften überhaupt, verursachen eine unverhältnismäßige Wertschätzung der Analyse als oft einzigem erkenntnisgenerierenden wissenschaftlichen Zugang zu den zu untersuchenden Phänomenen.

So wird nicht selten in der Gerontologie analysiert, was zuvor nicht beschrieben wurde. Dies ist auch u. a. einer der Gründe für die z. T. erheblichen Schwierigkeiten, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis zu übersetzen. Oft muss bei solchen Versuchen aus den Analyseergebnissen die Praxis rückerschlossen werden. Dass dies nur in Massen gelingen kann, liegt auf der Hand.

Es lässt sich vermuten, dass die Belletristik dagegen sehr konkrete Beschreibungen des menschlichen Alterns liefern könnte. Literarische Werke spiegeln nicht nur die Sicht- und Verhaltensweisen einer Epoche wider, sie konstruieren Konventionen, gestalten Wahrnehmungsmuster und schaffen oder beziehen sich auf archetypische Strukturen, die dann die Welt beeinflussen und verändern können. Daher stellt der Ansatz, schöngeistige Literatur nach Alter(n)sbildern zu hinterfragen, einen wichtigen Zugang der Altersforschung dar.

Das Ziel der hier vorgelegten Arbeit ist hermeneutischer und methodologisch-explorativer Natur: anhand eines exemplarischen Werkes der schöngeistigen Literatur versuchen wir die dort dargestellten Bilder des Alter(n)s aufzuzeigen und wenn uns möglich, zu interpretieren und zugleich suchen wir nach einem Weg, der es gestatten könnte, dies durch ein kontrollierbares und wiederholbares Verfahren zu erreichen.

Für diesen Versuch wurde im vorliegenden Artikel beispielhaft das Werk „Krieg und Frieden“ von Tolstoj ausgesucht. Bei der Entscheidung, dieses Werk als Grundlage der vorliegenden explorativen Studie auszuwählen, spielten keinerlei literaturwissenschaftliche Kriterien eine Rolle. Vielmehr konnte nach sorgfältigen Recherchen davon ausgegangen werden, dass sowohl durch die zeitliche und geschichtliche Verankerung dieses Buches - schließlich war es ursprünglich als eine Art von Familienchronik konzipiert -, als auch durch seine Thematik ältere und alte Menschen eine erhebliche Rolle spielen mussten.

Natürlich war den Autoren bewusst, dass dieses Werk eine einzigartige Stellung in der europäischen und wahrscheinlich auch in der Weltliteratur inne hat und dass der Autor es selbstbewusst neben die Illias

stellte. Allerdings war für die Wahl mehr etwas Zusätzliches ausschlaggebend: den Autoren war kein anderes Werk bekannt, in dem die eigene Familiengeschichte, zahlreiche Briefwechsel aus mehr als einem halben Jahrhundert mit vielen z. T. einflussreichen Zeitzeugen, historische Abläufe und eigene Begegnungen, Erlebnisse und Wertungen des Autors so genial miteinander verschmolzen wurden, dass man „Krieg und Frieden“ mit Recht als ein differenziertes Zeitgemälde von höchster literarischer Qualität betrachten darf.

Es ist davon auszugehen, dass das Altersbild, welches in diesem Werk aufscheinen kann, weder das im Russland seiner Zeit anzutreffende noch das von Tolstoj in jener Phase seines Lebens, als er dieses Buch schrieb, repräsentieren muss. Dennoch konnte u. E. damit gerechnet werden, dass bei der realistischen Erzählkunst dieses Autors das aufscheinende Bild des Alterns auch seine Bezüge zu seiner Zeit und zum Autor selbst haben würde, insbesondere auch deshalb, weil ja doch mehrere der Hauptpersonen nach dem Sinn dessen fragen, was sie erleben und erleiden – immer wieder.

Erst später wurde festgestellt, dass in anderen Werken Tolstoj's altersbezogene Aussagen viel häufiger auftraten (z.B. in „Kreuzersonate“) und bei dem Werk „Krieg und Frieden“ quantitativ gesehen eher weniger altersbezogene Äußerungen zu finden sind. Allerdings geht es beim vorliegenden Ansatz nicht um quantitative Aspekte von Altersbildern, sondern vielmehr um deren Einbettung in den Kosmos des sozialen und geschichtlichen Geschehens.

Deshalb brauchte auch eine andere Beobachtung nicht besonders berücksichtigt werden: gegen Ende des Werkes werden altersbezogene Wörter im Text immer seltener. Vielleicht liegt dies auch daran, dass sich dort Tolstoj selbst immer mehr in den Vordergrund mit seinen Analysen der politischen und der militärischen Situation schreibt.

Methode

Der vollständige ins Englische übersetzte Text des Werkes wurde aus dem Internet heruntergeladen¹ und mit einem Textanalyseprogramm untersucht. Dabei war natürlich die Frage zu beantworten, welche Worte als Indices für Altersbilder herangezogen werden sollten. Erste Klarheit brachte natürlich die Lektüre des Textes und die Beobachtung des Kontextes, in dem Aussagen zum Altern und zum Alter auftauchten. Dies geschah durch die Autoren unabhängig voneinander. Alsdann wurde die entsprechende Wortliste bei einer hohen Übereinstimmung festgelegt. Im einzelnen handelte es sich um folgende Wörter: old, older, senescent, age, aged, ageing, elderly, get old(er), grow old(er).

Dann wurde der Text mittels des Programms „dt Search“² untersucht und die Textstellen entsprechend markiert. Dieser so aufbereitete 734-seitige

Text mit 560 000 Wörtern in 35 000 Zeilen war die Grundlage der Auswertung.

Ergebnisse

Bevor deren Ergebnisse nun vorgestellt werden, sei noch einmal betont, dass es in der hier vorliegenden explorativen Studie weder um literarische Fragen noch um eine nach den Regeln einer Wissenschaft kontrollierte Herausarbeitung von Altersbildern aus diesem Werk geht, sondern vielmehr nur um die Prüfung der Anwendbarkeit der von uns gewählten Methode für den zuvor vorgetragenen Zweck. Entsprechend werden die Ergebnisse auch mehr essayistisch und nicht wissenschaftlichsystematisch dargestellt. Ziel unserer explorativen Analyse war schliesslich, möglichst kohärente semantische Kategorien zu finden, welche die Bedeutungen des Alters im Werk „Krieg und Frieden“ erfassen.

Den Text überblickend kann zunächst gesagt werden, dass die entsprechenden altersbezogenen Wörter sehr häufig so verwandt werden, dass sie lediglich zu einer mehr oder weniger allgemeinen Beschreibung herangezogen werden. Dies ist z. B. der Fall, wenn festgestellt wird, dass jemand sich deshalb so benähme, weil er in der Gesellschaft und am Hofe alt geworden sei und vor allem dies ihn entsprechend geprägt hätte.

Somit begegnen wir der ersten Kategorie von Bedeutungen, welche die Figuren des Romans dem Lebensalter verleihen: es handelt sich um den normativen Charakter des Lebensalters. Alter wird dabei als Altersnorm verstanden, die das Verhalten, den sozialen Status, die Rollenerwartungen und/oder die biographische Entwicklung reglementiert.

So haben in dem Text jene Passagen eine beschreibende Bedeutung, in denen ein Wort des Wortfeldes Alter zur Charakterisierung einer Person eingesetzt wird: jemand ist 23 Jahre alt, eine Frau wird als kleine alte Dame vorgestellt, eine andere Person ist gealtert und eine dritte hat ein eher altes Gesicht oder wenn ein Mann als alter Mann, alter Prinz, alter Graf und eine Frau als alte Gräfin bezeichnet werden. Auch wenn eine Person als ihrem Alter entsprechend gekleidet beschrieben oder eine andere jüngere Person in Lebensfragen von einer älteren Person beraten wird, tritt dieser sehr allgemeine Charakter bei der Verwendung altersbezogener Wörter hervor: in deinem Alter..., ich sage wie ein Vater zu dir... Auch die Feststellung, dass jemand in ihrem oder seinem Alter noch dieses und jenes zu tun vermag, fällt in diese Kategorie.

Der normative Charakter des Alters wird insbesondere dann deutlich, wenn die entsprechenden Wörter als Maßstab auftauchen, etwa wenn jemand für sein Alter als zu unerfahren beschrieben wird oder sich eine andere Person nicht ihrem Alter gemäß benimmt. Auch wenn eine rasche Veränderung im körperlichen Zustand als altersspezifisch

beschrieben wird, ist diese Tendenz einer Verwendung der entsprechenden Worte als Maßstab deutlich. Dies gilt natürlich auch, wenn auf Symptome eines nahenden Schlaganfalls hingewiesen, „Altershusten“ sowie „Altersschwäche“ beobachtet oder wenn von alten Gebräuchen und Lebensgewohnheiten, die Sicherheit zu spenden vermögen, gesprochen wird. Freilich tauchen die altersbezogenen Wörter auch in Titeln auf, wenn z. B. von Dorfältesten die Rede ist.

Selten lassen sich direktere Bewertungen des Alters finden, wie etwa dann, wenn es in einem Gespräch heißt „wenn du alt und zu nichts mehr nützlich bist“ oder wenn ein Mann „ein armer alter und kranker Mann“ oder „ein alter Narr“ genannt wird oder wenn man sich im Gespräch an die gute alte Zeit erinnert. Dies deutet vielleicht weniger auf ein negatives Gesamtbild des Alters als auf negativ beladene Clichés hin, die punktuell hier und dort zum Ausdruck kommen.

Allerdings gibt es auch spezifischere Elemente wie etwa wenn der Typ des alten Dieners oder des alten Mannes und der alten Frau überhaupt Erwähnung finden. Dabei wird der alte Diener meist als krank und hilfsbedürftig, seltener als hilfreich und wichtig im jeweiligen sozialen Kontext beschrieben.

Eine dritte semantische Kategorie des Alters stellt die Bedeutung des Alters als Defizit und/oder Nachteil dar. Alte Männer und alte Frauen werden sehr unterschiedlich in ihren jeweiligen Lebenssituationen dargestellt. Seltener können dabei besonders negative oder deutlich positive Aspekte beobachtet werden, sind aber durchaus vorhanden, etwa dort, wo von einer alten Frau gesprochen wird, die alles tut, um ihr Alter zu kaschieren oder von einem alten Mann gesagt wird, dass er dadurch entehrt sei, dass er nicht mehr in der Lage sei, die ihm übertragenen Aufgaben zu bearbeiten, geschweige denn zu lösen.

Schließlich und in der vierten semantischen Kategorie zeigt das Alter eher in einem traditionell-positiven Sinn. Das Alter steht dabei für traditionelle Werte wie Weisheit, Reife, Vernunft und Besonnenheit. Der lebenserfahrene alte Mann findet sich öfter in beratenden und belehrenden Gesprächen mit jüngeren Menschen – meist Männern. In diesen Gesprächen geht es um Politik, aber auch um Fragen der Lebensführung überhaupt und um solche, die den Sinn des Lebens in philosophischen Diskursen zu ergründen suchen. Manchmal wird deutlich, dass ältere Frauen und Männer mit einer gewissen Resignation zu den jüngeren schauen und feststellen, dass diese nun – zumindest bald - die Welt gestalten werden. Die Jüngeren selbst lassen es nicht an Respekt gegenüber dem Alter fehlen, machen hier und dort aber gleichzeitig klar, dass sie es sind, die in der Zukunft das Sagen haben werden. Alte Menschen greifen aber auch helfend ein, wenn Jüngere in Schwierigkeiten geraten: „ich bin alt, du aber bist jung; ich sollte dir nach meinen Möglichkeiten helfen“ wird z.B. einmal gesagt. Häufiger werden

allerdings Beschreibungen von Situationen gegeben, in denen die Jungen mit den Jungen und die Alten mit den Alten zusammen sind, die Generationen also getrennt von einander kommunizieren.

Abschließende Bemerkungen

Unsere Arbeit hat vier semantische Kategorien des Alter(n)s im „Krieg und Frieden“ herausgearbeitet: Lebensalter als Norm, Alter als negatives Cliché, Alter als Defizit und Handicap und Alter als traditioneller und positiver Wert.

Das Alter(n)sbild im „Krieg und Frieden“ liegt im Spannungsfeld zwischen Gerontolatrie und Gerontophobie: zwei gegensätzliche Themen koexistieren, ältere Menschen werden sowohl als Träger eminenter Tugenden (was überwiegt – quantitativ gesehen) oder aber auch als Verkörperung von Verfall, Verlust und Leiden dargestellt.

Diese zwiespältige Ansicht über das Alter ist jedoch keineswegs spezifisch einzig für Tolstoj oder für die russische Literatur. Die ganze europäische Literatur lieferte schon von Anfang an Beispiele für gerontolatrische bzw. gerontophobische Erwähnungen und Behandlungen des Alter(n)s. Im dem Nibelungenlied vergleichbar monumentalen „La Chanson de Roland“³ beklagt sich Karl der Große z. B. über die ihm unerträglich gewordene Last des Alters, wird aber vom Hl. Gabriel gemahnt, doch seinen Pflichten weiter nachzugehen, weil er unentbehrlich und alles ohnehin Gottes Wille sei. In Schnitzler's „Cas-anovas Heimfahrt“⁴ dagegen, erfährt der alternde Libertin die manchmal wohl abscheulichste aller Wahrheiten im Blick seiner Geliebte: er ist alt geworden.

Im „Krieg und Frieden“ findet diese polare positiv-negative Darstellung des Alter(n)s jedoch vor dem Hintergrund zweier gegensätzlichen Tendenzen statt. Einerseits ist es die russische und christlich-orthodoxe Auffassung des Lebens als Leidensweg, wobei das Alter selbstverständlich keine Ausnahme bildet: „Alter ist keine Freude“ (starosti ato ne radosti) heißt es im Volksmunde. Andererseits wirkt diese pessimistisch-fatalistische Anschauung durch das seichte Wesen fast aller aristokratischen Romanfiguren gedämpft.

Was resultiert, ist ein fast frivol anmutendes und clichéhaftes Bild über das Alter. Im Ganzen gesehen erfahren Menschen in höherem Alter in „Krieg und Frieden“ eine sehr prosaische Behandlung. Ein spezifisches Bild alter Menschen wird nicht gezeichnet. Vielmehr sind die alten Menschen überwiegend nicht sehr differenziert dargestellt, eindeutige negative oder positive Akzentuierungen bleiben quantitativ gesehen seltener. Die Alten besitzen oft Macht, eine der Hauptfiguren wird meist „alter Prinz“ genannt, scheinen aber eingewoben sowohl in soziale Netze als auch in den Lauf der Geschichte und erfüllen ihre jeweiligen Rollen

so gut oder so schlecht wie sie können und wie es die jüngeren Menschen auch tun. Diskussionen über die Rolle des Alters in der Gesellschaft, über spezifische Modelle des Alters und über Vorurteile dem Alter gegenüber fehlen in diesem Text auffallender Weise.

Die der russischen Aristokratie des 19. Jahrhunderts zugeschriebene Ansicht über das Alter wirkt ziemlich konventionell, streng normativ und geprägt von negativen wie auch von traditionell-positiven Clichés. Dies entspricht offensichtlich der Mentalität der höheren Gesellschaftsklasse in ihrer sittlichen Fragwürdigkeit, so wie sie Tolstoj portraitierte.

Wir haben allen Grunde zur Annahme, dass dieses Altersbild nicht dem des Autors entspricht. Vielmehr soll sich Tolstoj mit einer anderen seiner starken Figuren, dem Kosak Eroschka („Die Kosaken“⁵) identifiziert haben. Dabei steht Ero-schka dem „Naturmenschen“ nahe: er ist eine (möglicherweise von Tolstoj's eigenen Rousseau-ismus inspirierte) Figur, die fest daran glaubt, dass „Gott alles nur zur Freude des Menschen erschaffen hat“ und auch nach dieser Maxime handelt. Er bleibt jung im Geiste, lernfähig und voller Lebensfreude - das war bekanntlich auch Tolstoj's Lebensprogramm, das ihn schliesslich vom erdverbundenen Menschen hin zur Zuwendung zur Transzendenz führte.

¹ Leo Tolstoj, War and Peace, HTML edition, GREAT BOOKS INDEX, <http://books.mirror.org/gb.tolstoy.htm>

² dtSearch, DT Software, Inc., www.dtsearch.com, Arlington, Virginia, USA

³ La chanson de Roland, Sous la direction de Ian Short, Le Livre de Poche, 1997

⁴ Arthur Schnitzler, Casanovas Heimfahrt. Erzählungen 1909 - 1917. Fischer Verlag, 1999

⁵ Leo N. Tolstoj, Die Kosaken und andere Erzählungen. Insel Verlag, 1993